

PETER CARP

Stadttheater als Ankerpunkte kultureller Transformationen

Unsere Erweiterung des Stadttheaterbegriffs basiert auf drei Säulen: Internationale Vernetzung, partizipative Stadtraumprojekte und hybride Kooperationen.

Luzerner Theater

Die Internationalisierung des Spielplans, das heißt, das Einladen von KünstlerInnen aus anderen Ländern beziehungsweise anderen Theatertraditionen, hat schon in meiner Zeit als Schauspielregisseur in Luzern begonnen. Durch Besuche verschiedener Festivals und Theaterproduktionen in anderen Ländern war mein Interesse an anderen Arbeitsformen und Ästhetiken geweckt. Die Schweiz als ein internationaler Ort schien mir gute Voraussetzungen dafür zu bieten, auch internationale Theaterkünstler ans *Luzerner Theater* einzuladen. Die Zusammenarbeit erwies sich in der Praxis nicht immer als einfach, manches hat gut funktioniert, anderes weniger. Auf jeden Fall aber kamen immer spannende Begegnungen zustande, sowohl für das Ensemble, als auch für die Abteilungen im Haus und vor allem für das Publikum, das neue, überraschende Theatererzählformen geboten bekam.

Da Theater meiner Meinung nach immer von Menschen erzählt, von ihren Sehnsüchten, Ängsten, Missverständnissen und unterschiedlichen Interessen, findet man, wenn man sich für Menschen interessiert, auch in sehr fremden Theaterästhetiken immer einen gemeinsamen Ansatz. Wir machten darüber hinaus die Erfahrung, dass die Strukturen des Theaters dehnbarer und flexibler sind, als die Stadttheater glauben. Grundlegend ist allerdings die Bereitschaft aller Abteilungen zum gemeinsamen Lernprozess, wenn etwas Neues ausprobiert wird. Wichtig war und ist immer, den Stolz und die Leistungen eines Hauses beziehungsweise eines Teams zu fördern und zu bestärken. Die Produktionsstrukturen eines Theaters dienen der Kunst, und nicht die Kunst den Strukturen. Das Interesse am internationalen Produzieren ist eine Praxis, die wir auch in Oberhausen beibehalten haben.

Überraschungen und Unkalkulierbarkeiten setzen eine andere Energie frei als Routine.

Theater Oberhausen

Die Situation in Oberhausen bei unserem Antritt war eine ganz andere als in Luzern. Im Gegensatz zur Schweiz ist die Stadt sehr arm, und es gibt beim Publikum wenig bildungsbürgerlichen Hintergrund. Gleichzeitig aber ist die Stadt eingebunden in ein breites Umfeld, den Mythos »Metropole Ruhr«. Als wir anfangen, waren die Vorbereitungen für die Kulturhauptstadt Europa »RUHR.2010« in vollem Gange. Das führte zu einem verstärkten Austausch der Theater des Ruhrgebiets untereinander, der 2010 in der großen Theaterreise »Odyssee Europa« seinen Ausdruck fand. Kooperationspartner waren *Schauspielhaus Bochum*, *Schauspiel Dortmund*, *Schauspiel Essen*, *Schlosstheater Moers*, *Theater an der Ruhr Mülheim*, *Theater Oberhausen*, *raumlabor Berlin*, sowie AutorInnen aus sechs europäischen Ländern.

Aufgrund der Sozial- und Bildungsstruktur der Bevölkerung in Oberhausen ist Theater keine Selbstverständlichkeit. Das heißt, dass man beim Produzieren das Marketing gleich mitdenken muss. Jede Produktion muss die Notwendigkeit von Theater immer wieder aufs Neue beweisen.

Wir haben uns vorgenommen, für Oberhausen »avanciertes Theater, aber kein Expertentheater« zu machen. Da das Haus eine Mehrspartentradition hatte, haben wir einen hohen Anteil an neuen, musikalischen Theaterformen realisiert. Zentrale Schwerpunkte bilden darüber hinaus unsere Zusammenarbeit mit internationalen RegisseurInnen, Kooperationen mit der sogenannten »Freien Szene« und partizipative Stadtraumprojekte. Kinder- und Jugendtheater und interkulturelle Arbeit stellen in Oberhausen ebenfalls einen wichtigen Aspekt im Spielplan dar.

In Oberhausen ist der Gang ins Theater nicht Teil dessen, was man notwendigerweise mit der Familie lernt, wie zum Beispiel in Wien, München oder Hamburg. Gesellschaftliche Teilhabe an Kultur muss hergestellt werden und erhalten bleiben. Jedes Kind in Oberhausen soll das Theater mindestens einmal von innen gesehen haben, damit es weiß, was in dem Gebäude passiert und selbst beurteilen kann, wie es dazu steht. Das *Theater Oberhausen* soll kein Haus für »die Anderen« sein. Daher sind enge Kooperationen mit den Schulen wichtig, da ein Großteil der Oberhausener Kinder nicht aus Familien kommt, in denen Kultur selbstverständlich vermittelt wird. Als eine von sieben Kultureinrichtungen des Landes Nordrhein-Westfalen wurde das *Theater Oberhausen* vom *Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen* ausgewählt, Projekte zum Thema »Audience Development« zu konzipieren und durchzuführen. Interkulturelle Ansätze sind in diesem Kontext unabdingbar und wurden in den vergangenen Jahren auch im Bereich der postmigrantischen Theaterpraxis weiter ausgebaut. Für die Spielzeit 2016/17 planen wir momentan zum Beispiel eine Kooperation mit dem Ballhaus Naunynstraße in Berlin und der Akademie der Autodidakten.

Partizipative Stadtraumprojekte

Das Interesse für Stadtraumprojekte ist weniger theatertheoretischen Überlegungen geschuldet, als einer grundsätzlichen Neugier auf eine spartenübergreifende Kunstform zwischen Theaterperformance und Bildender Kunst.

Bereits in Luzern hatten wir Erfahrung mit den Stadtraumprojekten des Künstlers Hans Peter Litscher sammeln können, und so haben wir ihn in der ersten Spielzeit auch gleich eingeladen, ein Projekt für Oberhausen zu entwickeln, was er auch sehr gerne tat. Hans Peter Litscher beschäftigt sich in seinen Projekten mit dem Stadtraum, der Stadtgesellschaft und der Stadtgeschichte auf einer fiktionalisierten Ebene. Durch sein Projekt »Gelateria Götterdämmerung« kamen wir zu folgenden Erkenntnissen: Über Rauminstallationen und Stadtprojekte erreichen wir in Oberhausen ein ganz anderes, breiteres und diverses Publikum. Die Menschen in Oberhausen reden und diskutieren gerne, sie beschäftigen sich gerne mit sich und ihrer Stadt, man erreicht durch diese Art der Projekte einen neuen, fremden Blick auf das Vertraute. Die Dinge neu sehen schafft positive Neugierde. Die Interessen einer Stadtgesellschaft beeinflussen natürlich den Spielplan eines Stadttheaters. Da wir unser Theater nicht primär als einen Ort in der Stadt, sondern vor allem als eine Institution für die Stadt begreifen, lag es nah, an diese positiven Erfahrungen anzuknüpfen und weitere partizipative Formate zu entwickeln.

In Neco Celiks Stadtprojekt »Klimatalk Oberhausen« wurden die Ansätze Stadtraum, Interkultur, Jugendtheater und partizipatives Arbeiten zusammengeführt. Schorsch Kamerun, der in der Spielzeit 2009/2010 zum ersten Mal in Oberhausen gearbeitet hat, integrierte die Protagonisten unterschiedlicher Communities in seinem Projekt »Abseitsfalle«, das in der Sporthalle einer großen Gesamtschule stattfand und sich den ruhrgebietstypischen Mythen von Fußball, Geldsegen und Pleiten widmete.

Eine kontinuierliche Zusammenarbeit in partizipatorischen Stadtraumprojekten bildete sich seit der Spielzeit 2010/11 mit der Gruppe *geheimagentur*. Zunächst eröffneten wir mit der *geheimagentur* ein Migrationsbüro in der Stadt zur Beratung und Unterstützung von Menschen, die Oberhausen verlassen wollen – *Get away*.

In der Spielzeit 2011/12 gründeten wir eine Bank mit einer Parallelwährung, die vierzehn Tage lang in Oberhausen von über 80 Einzelhändlern und Institutionen akzeptiert wurde: *Kohle: Schwarzgeld für alle*.

2012/13 machten wir mit der *geheimagentur* ein Wettbüro auf, das keine Sportwetten, sondern Wetten auf unwahrscheinliche Ereignisse in der Stadt Oberhausen annahm; in der Spielzeit 2013/2014 gründeten wir eine selbstverwaltete Fabrik *factory*, und in der Spielzeit 2014/2015 produzierten wir mit der *geheimagentur* »Sweat Shop«, ein Lecture-Musical über die Erfahrungen der geheimagenten in und mit Oberhausen. *Factory* und »Sweat Shop« wurden gefördert vom *Fonds Doppelpass der Kulturstiftung des Bundes*. Die *geheimagentur* baute für diese Projekte

jeweils ein Netzwerk in der Bevölkerung auf, sogenannte Stammtische, welche die Projekte vorbereiteten, begleiteten und zum Teil danach weiter bearbeiteten.

In der Spielzeit 2014/2015 wurde mit dem Projekt »Mord im Alltag« von Uwe Mengel die zum Teil verwaiste Innenstadt Oberhausens als partizipatorische Kriminalstory bespielt. Für den Sommer 2016 ist mit der englischen Gruppe *Lone Twin* in Kooperation mit dem *freien Produktionshaus Ringlokschuppen Ruhr* ein Stadt-raumprojekt grenzüberschreitend zwischen Oberhausen und Mülheim geplant.

Aufgrund der vielfältigen theatralen Stadtrauminterventionen wurde die Stadt Oberhausen und damit das *Theater Oberhausen* von *Urbane Künste Ruhr* als einziger deutscher Partner für das Netzwerk *Actopolis – die Kunst zu handeln* angefragt und gewonnen. Fünf *Goethe-Institute* aus Südosteuropa und die *geheimagentur* in Oberhausen veranstalten und kuratieren im Jahr 2016 Kunstprojekte im öffentlichen Raum unterschiedlichster Art. Ein internationaler Kongress der Beteiligten hat vom 26. bis 29. September 2015 in Oberhausen stattgefunden; eine Ausstellung und eine Dokumentation der beteiligten Projekte sind für 2017 geplant.

Für das Produzieren im Stadtraum bedurfte es der Erweiterung der Aufgabengebiete einzelner Abteilungen. BühnenmeisterInnen agieren bei Stadtprojekten als technische Produktionsleiter, in enger Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden. DramaturgInnen und RegieassistentInnen erweitern ihren Aufgabebereich um den der Projektleitung, und auch die Presseabteilung muss für diese Projekte anders denken und auch vor allem die regionale Presse kontinuierlich in die Projektarbeit einbeziehen. Das bedeutet zusätzlich zum Spielbetrieb auf den Bühnen einen erheblichen Mehraufwand.

Internationale Vernetzung

Die zweite Säule des Transformationsprozesses war die Fortführung und Intensivierung der Zusammenarbeit mit internationalen RegisseurenInnen und internationalen Produktionszusammenhängen.

Bereits in Luzern hatten wir mit dem ukrainischen Regisseur Andriy Zholdak eine Produktion erarbeitet; ebenso mit der italienischen Regisseurin Emma Dante und dem argentinischen Regisseur Alejandro Tantanian. Wie bereits erwähnt, stellten diese Begegnungen mit KünstlerInnen aus einem anderen Theaterkosmos und mit anderen Produktionsgewohnheiten sowohl das *Luzerner Theater* als auch später das *Theater Oberhausen* vor große Herausforderungen und Überraschungen, die aber, begleitend moderiert, zu neuen Möglichkeiten in den jeweiligen Häusern führten und führen. In Oberhausen wurde die Zusammenarbeit mit Andriy Zholdak fortgeführt, wir haben drei Produktionen mit ihm gemacht: »Sexus, Der Idiot und Die Verwandlung«.

Mit dem ungarischen Regisseur Kornel Mundruczo haben wir 2009/2010 die Produktion »Schöne Tage« realisiert und werden am Ende der laufenden Spielzeit 2015/2016 »Imitation of Life« als Koproduktion mit *Proton* aus Budapest, den »Wiener Festwochen« und dem *HAU Berlin* realisieren. Der australische Regis-

seur Simon Stone hat in der Spielzeit 2013/2014 seine erste Produktion in Europa mit unserem Ensemble erarbeitet: »Die Orestie«. Es gab Koproduktionen mit dem rumänischen Regisseur Vlad Massaci und mit dem *Nationaltheater Radu Stanca* in Sibiu, gefördert vom *Fonds Wanderlust* der *Kulturstiftung des Bundes*. Mit dem jungen niederländischen Regisseur Bram Jansen haben wir mehrere Produktionen gemacht: »Anatol« (Spielzeit 2013/2014, eingeladen zum »Baltic House Festival« in St. Petersburg), 2014/2015 »Das Käthchen von Heilbronn«, und in dieser Spielzeit »Rauch« mit dem *Het Zuidelijk Toneel Theater* in Brabant.

Mit dem iranischen Regisseur Amir Reza Koohestani haben wir in der Spielzeit 2015/2016 »Taxigeschichten« produziert, in Koproduktion mit dem *Pumpenhaus Münster* und *Kampnagel Hamburg*. Mit dem belgischen Künstler Stef Lernous produzieren wir ebenfalls in dieser Spielzeit »Lulu« nach den Tiger Lilies als Koproduktion mit seinem *Theater Abattoir fermé* in Mechelen.

Aber nicht nur durch die internationalen Gäste sind für das *Theater Oberhausen* internationale Kontakte und Einladungen entstanden: durch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Regisseur Herbert Fritsch und dem Ensemble des *Theater Oberhausen* wurden wir 2011 zum Berliner Theatertreffen eingeladen, des Weiteren zu Festivals beispielsweise nach Bogota, Caracas, Oslo, Prag, Krakau, Le Havre, Cherbourg.

Diese Reisen, künstlerischen Begegnungen und internationalen Vernetzungen haben sicher zu einem neuen Selbstverständnis und Selbstbewusstsein des *Theater Oberhausen* geführt und dazu beigetragen, den Begriff Stadttheater neu zu denken.

Hybride Kooperationen

Für die Akzeptanz des Theaters in einer Stadt der Größe von Oberhausen ist ein festes Ensemble sehr wichtig. Die emotionale Bindung der ZuschauerInnen an »ihre« SchauspielerInnen spielt eine große Rolle. Gleichzeitig stellen wir fest, dass mehr und mehr spannende neue Theaterformate und neue Theatererzählformen frei produziert werden und im freien Produzieren auch besser zu realisieren sind als im Repertoirebetrieb eines Stadttheaters. Aus dieser Beobachtung und der geografischen Nähe zum freien *Produktionshaus Ringlokschuppen Ruhr* heraus entstanden verschiedene Koproduktionen, die ein Partner jeweils allein nicht hätte realisieren können: Gob Squad: »Saving the World« (2010/2011); Dirk Laucke: »Angst und Abscheu in der BRD« (2011/2012), eingeladen zum Heidelberger Stückemarkt und zu den Autorentheatertagen 2012 am *Deutschen Theater Berlin*; »Barella Park« (2013/2014) mit der Gruppe *copy & waste*.

Aus diesen positiven Erfahrungen heraus entstand der Wunsch der beiden Theaterleitungen des *Ringlokschuppen Ruhr* und des *Theater Oberhausen*, diese Zusammenarbeit zu intensivieren mit der Perspektive einer dauerhaften Kooperation. Dieser Gedanke wurde vom *Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen* personell und finanziell unterstützt. Um die Möglichkeiten einer Kooperation zwischen Stadttheater und einem freien Produk-

tionshaus auszuloten, fand von Herbst 2013 bis zum Frühjahr 2014 ein Workshop-Prozess statt, moderiert von Oliver Scheytt und Patrick S. Föhl. In diesem Workshop-Prozess waren, außer den jeweiligen künstlerischen und kaufmännischen Leitungen, die technischen Leitungen und die Abteilungen Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit eingebunden. Die Erkenntnisse dieser Workshops waren und sind für alle Beteiligten sehr interessant und handlungsweisend. Aus dem Abschlussbericht zur Workshopreihe »Theaterhybrid«:

»Zentrales Ziel des sogenannten ›Theaterhybrid‹(Arbeitstitel) ist die Verknüpfung von Repertoire-Theater und Produktionshaus, um neue Formen der sektorenübergreifenden Zusammenarbeit im Theaterbereich zu erproben und damit insbesondere auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu reagieren. Handlungsleitend ist dabei die Perspektive auf die künstlerischen Wirkungsfähigkeiten eines sektorenübergreifenden ›Theaterhybrid‹ und die Stärkung der beiden Häuser – insbesondere auch im Hinblick auf ihren jeweiligen künstlerischen und gesellschaftspolitischen Auftrag. Die avisierten Projektansätze haben das Potenzial, die regionale und auch überregionale Strahlkraft der beteiligten Theater nachhaltig zu stärken und insgesamt einen konstruktiven Beitrag zu den gegenwärtigen Transformationsprozessen im (öffentlichen) Theaterbereich zu leisten. Wesentlich ist, dass durch die kontinuierliche Kooperation die Stärken der beiden Häuser so zusammengeführt werden, dass offensichtlich vorhandene Potenziale in den Häusern und in der Publikumsansprache und -gewinnung genutzt werden können, die die beiden Institutionen jeweils für sich alleine nicht mobilisieren könnten. Deutlich geworden ist, dass der ›Theaterhybrid‹ in der in dem Workshop-Prozess skizzierten Form mehr Chancen als Risiken birgt.«

Begleitend zu dem Workshop-Prozess wurde die Spielzeit 2014/2015 vom *Theater Oberhausen* und dem *Ringlokschuppen Ruhr* im September gemeinsam eröffnet. An dem gemeinsamen Hybrid-Projekt »Die 54. Stadt« waren die Gruppen *kain-kollektiv*, *LIGNA*, *Invisible Playground* und *copy & waste* beteiligt, Spielorte waren sowohl der *Ringlokschuppen Ruhr* in Mülheim als auch das *Theater Oberhausen* und eine theatralisch gestaltete Tour von Mülheim nach Oberhausen.

Im Oktober 2014 verfassten wir das »Oberhausener Theatermanifest«:

1. Die aktuelle Debatte: Freies Produzieren gegen Stadttheater ist ideologisch aufgeladen. Im Hintergrund stehen ökonomische Verteilungskämpfe und persönliche Karrierestrategien.
2. Institutionell geförderte Stadttheater sind prinzipiell nicht weniger frei als von Projektförderung abhängige freie Produzenten.
3. Die wertende Abgrenzung von Kreation gegen Interpretation interessiert uns nicht: Beide künstlerische Ansätze können sowohl im freien Theater als auch im Stadttheater realisiert werden. Entscheidend ist für uns die künstlerische Qualität.
4. Ob wir eine Produktion exklusiv oder vernetzt realisieren, machen wir abhängig von den Arbeitsweisen des Künstlers – was braucht der Künstler, um gut zu sein? – und dem zu erwartenden Publikumsinteresse.

5. Die Produktionsstrukturen eines Theaters dienen der Kunst und nicht die Kunst den Strukturen. Hier kann das Stadttheater vom freien Produzieren lernen.
6. »Kultur für alle«: Durch die Vielfalt der Formate macht das Theater Oberhausen allen Teilen der Stadtgesellschaft Angebote. Wir machen ein avanciertes Theater, aber kein Expertentheater.
7. Wir sind und bleiben Produzenten in einem sich verändernden Umfeld. Je nach den Ästhetiken und Methoden der Künstler gehen wir unterschiedliche Kooperationen ein und bringen Ensemble, Werkstätten, Technik, Räume, Know-how und Produktionsbudgets partnerschaftlich ein.
8. Wir bringen das Beste aus Stadttheater (gute materielle Produktionsbedingungen) und freiem Theater (Freiheit der Möglichkeiten) zusammen, um etwas Drittes, Neues zu schaffen: mehr Freiheit für die Künstler, ein größeres und vielfältigeres Angebot für die Zuschauer.

